

Predigt am Ostermontag, 5. April 2021, Offenbarung 5,6-14

6 Und ich sah mitten zwischen dem Thron und den vier Wesen und mitten unter den Ältesten ein Lamm stehen, wie geschlachtet; es hatte sieben Hörner und sieben Augen, das sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande. 7 Und es kam und nahm das Buch aus der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß. 8 Und als es das Buch nahm, da fielen die vier Wesen und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamm, und ein jeder hatte eine Harfe und goldene Schalen voll Räucherwerk, das sind die Gebete der Heiligen, 9 und sie sangen ein neues Lied: Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel; denn du bist geschlachtet und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erkaufte aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen 10 und hast sie unserm Gott zu einem Königreich und zu Priestern gemacht, und sie werden herrschen auf Erden. 11 Und ich sah, und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron und um die Wesen und um die Ältesten her, und ihre Zahl war zehntausendmal zehntausend und vieltausendmal tausend; 12 die sprachen mit großer Stimme: Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. 13 Und jedes Geschöpf, das im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was darin ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! 14 Und die vier Wesen sprachen: Amen! Und die Ältesten fielen nieder und beteten an.

Schon seit Monaten nicht mehr richtig Gottesdienst gefeiert. Mit allen Geschwistern im gerammelt vollen Saal Loblieder gesungen, das Brot gebrochen, den Kelch geteilt. Kaum noch Erinnerung daran. Vereinzelt und vereinsamt. Fast schon abgestumpft nach so langer Zeit. Selbst die Sehnsucht ist nicht mehr da, sie würde zu sehr wehtun. Aber die Lücke klafft im Herzen. Durchhalten, wer weiß bis wann, es bleibt doch nichts Anderes.

Das ist die Stimmung auf der Insel Patmos, irgendwann in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts nach Jesu Geburt. Dorthin wurde der Jünger Johannes verbannt. Das Römische Reich ist in der Zeit der Unterdrückung von Christen so ähnlich vorgegangen, wie es Diktaturen später auch gemacht haben: Die Schlüsselfiguren rausgenommen und irgendwo anders hin verbannt und gehofft, dass die Bewegung damit von selbst kaputtgeht. Und wie in den Diktaturen später ging die Rechnung nicht auf. In der Tschechoslowakei wurden früher besonders mitreißende Pfarrer auf Geheiß der Regierung ganz weit in den Osten geschickt. Und noch heute gibt es ganz weit im Osten besonders mitreißende Gemeinden.

Den Apostel und Gründer von mindestens 7 Gemeinden namens Johannes, eine Art früher Bischof dieser Kirche, hat Rom weit aufs Meer hinaus verbannt, auf die Insel Patmos. Und noch heute lesen wir mit Begeisterung und Verstörung die Aufzeichnungen dessen, was er da in großen Visionen gezeigt bekam.

Einen kleinen Ausschnitt haben wir eben gehört. Und ich denke, es ist verstörend genug.

Drei Fragen und ihren Antworten möchte ich mit Ihnen nachgehen.

1. Was sieht Johannes – und was sehen wir durch seine Augen?
2. Was bedeutet das?
3. Was haben wir davon? Also Johannes und dann auch wir.

Also 1. Was ist da zu sehen?

Auf welche Weise auch immer Johannes auf der Insel diese Bilder gesehen hat: Er wusste, sie kommen von Gott. Und er wusste, ich muss diese Bilder auch anderen vor Augen malen. Er sollte aufschreiben, was er sieht. Schon für seine sieben Gemeinden damals. Aber damit auch für uns. Manchmal zeigt Gott seinen Leuten Bilder oder Visionen, die nur für sie persönlich sind. Diese hier sind es nicht. Die sollen alle erfahren.

Das erste, was er sieht, ist ein Thronsaal. Nicht der des Kaisers, der ihn in die Verbannung geschickt hat, sondern noch einmal ein paar Etagen höher: Gottes Thronsaal. Und natürlich sitzt Gott dort nicht allein, sondern seine engsten Vertrauten um ihn herum. Aber dort mitten drin: Ein Lamm.

Okay, schließen sie einmal die Augen, stellen sie sich ein Lamm vor. Nächste Information: Das Lamm ist „wie geschlachtet“. Es hat sieben Augen und sieben Hörner. Wie sehr hat sich die Niedlichkeit mit jeder weiteren Information verändert?

Als Lamm galt damals auch noch das einjährige Tier. Ausgewachsen, aber noch nicht abgearbeitet. Ich bin kein Landwirt, ich koch nur gern, auch Tiere, und ich weiß: Das ist die ideale Kombination von „zartes Fleisch“ und „viel Fleisch“.

Das Lamm hier ist nicht niedlich, zart, wehrlos, es ist das beste Stück der Herde.

Und in Israel galt: Das beste Stück der Herde, das soll nicht selbst gegessen oder mit großem Gewinn verkauft werden. Das gehört Gott. Es gehört ihm sowieso alles, aber das beste kommt auf den Opferaltar. Gegessen wurde es hinterher auch.

Ob es um Dankopfer ging oder um Opfer, für die man um Sündenvergebung bat – ein einjähriges Lamm ohne Fehler musste auf den Altar. Nach dem Opfer waren zwei Dinge klar: Wir leben, das Lamm ist tot.

Das Lamm in dieser Vision ist auch geschlachtet, aber offenbar lebendig. Es kommt zum Thron, nimmt ein Buch aus Gottes Hand. Und daraufhin bricht der ganze Thronsaal in Jubel- und Lobgesänge aus für dieses Lamm, weil es das Buch aufmachen darf. Anscheinend hatte sich vorher niemand gefunden, der überhaupt würdig war, es zu öffnen. Interessanterweise hat auch der auf dem Thron selbst es verschlossen gelassen.

Vorher und nachher in der Offenbarung erfährt man, dass dieses Buch versiegelt ist, und zwar gleich siebenfach. Die Redewendung von dem Buch mit sieben Siegeln kommt von dort. Und als es geöffnet wird, wird es nicht unbedingt verständlicher. Lesen Sie es gern mal, wenn sie einen verwirrenden Nachmittag haben wollen.

Aber wir kennen es auch sonst aus der Politik. Wenn an der Zentrale der Macht ein Buch aufgeschlagen wird, dann ist es keine Unterhaltungsliteratur. Es ist eine Bilanz. Es geht um Buchführung, um Schulden, um Tilgung, um Bereinigung.

Und ich weiß nicht, wie es Ihnen damit geht: Bei mir stellt sich da eher ein unangenehmes Gefühl ein. Müssen wirklich am Ende der Zeit die Bücher geöffnet werden? Was wird da über mich rauskommen.

Die damals schienen sich danach zu sehnen. Sie merkten: In der Welt liegt so viel im Argen. So viel Ungerechtigkeit herrscht. Irgendwann muss das doch mal geklärt werden.

Und die Vielen heute, die Opfer dieser Ungerechtigkeiten sind, die sehnen sich genauso danach. Wenn uns die Vorstellung vom Öffnen der Bücher am Jüngsten Tag also unangenehm vorkommt, dann, weil wir genau wissen: Wir profitieren gerade von der Ungerechtigkeit. Und das könnten wir heute schon ändern. Vielleicht fällt es uns dann leichter, in den Jubel vor Gottes Thron einzustimmen.

Aber 2. was bedeutet das alles?

Ein geschlachtetes Lamm, ein Opfertier, das aber nicht tot ist, sondern lebendig, und endlich das Buch öffnen darf, mit dem alles zu einem guten Ende kommt.

Die Vorstellung vom Opfertier ist uns heute deswegen so fremd, weil wir keine Opfer mehr haben. Zumindest keine solchen Opfer mehr. Ansonsten passiert es noch viel zu oft.

Aber der Grund, dass wir keine religiösen Opfer zur Sündenvergebung mehr haben, ist nicht, dass wir so aufgeklärt sind und mehr über Gott wissen und darüber, dass Gott die Dinge eher locker, Verzeihung: barmherzig sieht. Sondern weil es ein letztes Opfer gab, das ein für alle Mal für alle Sünden der Welt hingerichtet wurde, durch das wir alle Vergebung haben. Danach soll es keine anderen Opfer mehr geben. Und seitdem sollte auch wirklich klar sein, dass auch kein Mensch mehr irgendwelchen noch so höheren Zwecken geopfert werden sollte.

Dieses letzte Opferlamm war Jesus, als er am Kreuz starb. Und er ist auch das Opferlamm, das lebendig ist, das nicht im Tod geblieben ist.

Die Bilanzen werden geöffnet. Aber sie werden von dem geöffnet, der vorher schon für alle unsere Schuld bezahlt hat. Darum ist er der einzige, der sie öffnen und alles in Ordnung und die Ungerechtigkeit für immer beenden kann – ohne dass es in der totalen Zerstörung endet.

Und diejenigen, die Opfer von Ungerechtigkeit sind, die können in Gottes Thronsaal in Jubel ausbrechen, dass das Buch geöffnet wird. Und diejenigen, die viel zu oft schuld sind an Ungerechtigkeit, die können in Jubel ausbrechen, dass der sie öffnet, der für unsere Schuld bezahlt hat.

Und wir heute Morgen, die oft genug beides sind: Opfer und Schuldige, wir sollten doppelt jubeln darüber.

Aber was, 3., haben wir heute davon?

Das könnte sich Johannes auch fragen. Einsam auf seiner Insel, weit weg von den Geschwistern, mit denen er zusammen Gottesdienst feiert. Oder wir kleine Gruppe heute Morgen oder Sie und du am Bildschirm, so mit noch mehr Distanz teilnehmend.

Aber wie mag es Johannes gehen, als er die Feier vor Gottes Thron sieht? Er weiß in dem Moment: Der Lobgesang für Jesus verstummt nie. Auch wenn ich in Verbannung bin und meine Gemeinden ohne Leitung: Im Himmel läuft ein immerwährender Gottesdienst. Und wir, ob wir mit 10.000 Chören in einer Arena feiern oder mit ein paar Menschen mit Masken ohne Gesang in einem Gemeindezentrum oder zeitlich versetzt beim Gucken im Internet – wir stimmen in diesen ewigen Gottesdienst ein. Wir beginnen ihn nicht um viertel nach 10 und beenden ihn nicht um 11. Sondern wir vereinen unsere Stimmen und Gedanken mit dem Lobgesang, der da schon ewig läuft.

Es ist nicht von uns abhängig, dass Gottes Lob weiter erklingt. Dafür sorgt er selbst.

Er braucht uns nicht, aber in dieser Zeit, wo es uns wie Johannes auf Patmos geht, trägt uns dieser ewige Gottesdienst mit, und er macht es möglich, dass wir jederzeit, allein oder mit 10.000 Chören, wieder einstimmen können, egal, wie lange es bis dahin noch hin ist. Und ich vermisse es auch.

Ostern fällt nicht aus. Denn die Feier für den, der hingerichtet wurde und wieder lebt, die hat nie aufgehört und die wird nie aufhören. Nur darum ist auch dieses Jahr Ostern. Amen